

Mohammed und die abendländische Kritik

Markus Fiedler

**Mohammed
und die abendländische Kritik**

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2008
ISBN 978-3-88309-444-1

Meiner Frau Zolika gewidmet

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---------------------------------------------------------------------------|----|
| Einführung: Zur historischen und gegenwärtigen Kritik an Mohammed..... | 9 |
| I. Die Offenbarungen und ihre Glaubwürdigkeit..... | 14 |
| 1. Was versteht man unter einem Propheten?..... | 14 |
| 2. Mohammeds Leben bis zum Beginn der Offenbarungen..... | 16 |
| 3. Erscheinungen..... | 17 |
| 3.1. Das Berufungserlebnis..... | 17 |
| 3.2. Die Offenbarungen..... | 21 |
| 4. Die Kontroverse um die Offenbarungen..... | 24 |
| 4.1. Westliche Deutungen..... | 24 |
| 4.2. Der Koran als Beglaubigungswunder..... | 27 |
| 4.3. Klärungsversuche..... | 32 |
| Ergebnisse des ersten Teils..... | 36 |
| II. Mohammed als Staatsmann und Feldherr..... | 37 |
| 1. Vom Gesandten Gottes zum Staatsmann..... | 37 |
| 2. Der ideale Staat von Medina..... | 40 |
| 2.1. Die Staatsordnung..... | 40 |
| 2.2. Das islamische Strafrecht..... | 44 |
| 2.2.1. Der Koran und die Ahndung von Verstößen..... | 44 |
| 2.2.2. Praktische Handhabung unter Mohammeds Herrschaft..... | 45 |
| 2.3. Die soziale Frage: War Mohammed ein Sozialist?..... | 46 |
| 3. Die Gewaltfrage..... | 50 |
| 3.1. Der Koran und die Anwendung von Gewalt..... | 50 |
| 3.2. Eroberung, Verschwörung und Machtergreifung..... | 56 |
| 3.3. Mohammed und der zivilisatorische Fortschritt..... | 60 |
| 4. Neue Vorwürfe: Intoleranz, Frauenfeindlichkeit und Antisemitismus..... | 62 |
| 4.1. War Mohammed intolerant?..... | 62 |
| 4.2. Mohammed und die Frauen..... | 63 |
| 4.2.1. Mohammed als Ehemann..... | 63 |
| 4.2.2. Die Frau nach der Offenbarung..... | 66 |
| 4.3. Mohammed und der Antisemitismus..... | 68 |
| 4.3.1. Zum Antisemitismus-Vorwurf..... | 68 |
| 4.3.2. Der Feldzug gegen die Banu Quraiza..... | 71 |
| Ergebnisse des zweiten Teils..... | 73 |

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| III. Was hat Mohammed Neues gebracht? Zur theologischen Kontroverse zwischen Christentum und Islam..... | 74 |
| 1. Mohammeds Selbstverständnis..... | 74 |
| 2. Der Koran und das Christentum..... | 77 |
| 3. Christliche Theologie und Islam im Wandel der Zeit..... | 79 |
| 3.1. Allah und der Gott der Bibel..... | 79 |
| 3.2. Vernunft oder Glaube..... | 84 |
| 4. Zentrale Streitfragen: Trinitätslehre und Christologie..... | 86 |
| 4.1. Gemeinsamkeiten und Unterschiede..... | 86 |
| 4.2. Gottessohnschaft und Dreifaltigkeit..... | 87 |
| 4.3. Historisch-kritische Bibelwissenschaft und Islam..... | 90 |
| Ergebnisse des dritten Teils..... | 96 |
| Schlussbetrachtung..... | 97 |
| Literaturhinweise..... | 100 |

Einführung: Zur historischen und gegenwärtigen Kritik an Mohammed

In der westlichen Mediendebatte über den Islam sind gegenwärtig wüste Beschimpfungen und Schmähungen gegenüber der Person *Mohammeds* nichts ungewöhnliches.¹ Weit verbreiteter Hass und Verachtung gegenüber dem Propheten des Islam sind im Abendland allerdings nicht wirklich neu – in Spanien bspw. werden schon seit Jahrhunderten bei Volksfesten „*Mohammed-Puppen*“ gesprengt. *Annemarie Schimmel* hatte dazu einst treffend festgestellt, dass es dem Westen „völlig an Verständnis für die Verehrung“ mangelt, „die der Prophet Muhammad im Leben der Muslime“² genießt. Im Verlauf eines sich zuspitzenden „Kampfes der Kulturen“ bewegt sich auch der wissenschaftliche Diskurs des Westens zunehmend in Extremen, wobei auch immer abwegigere Hypothesen aufgestellt werden. So bestreitet der Saarbrücker Religionswissenschaftler *Karl-Heinz Ohlig* die Historizität der Person *Mohammeds*.³ „Muhammadun“ ist demnach nur ein Titel für *Jesus* gewesen, erst um das Jahr 800 sei die Umdeutung als Name für einen arabischen Propheten erfolgt – *Jesus* und *Mohammed* wären somit ein und dieselbe Person. Die arabischen Eroberer wären dieser Hypothese zufolge Christen gewesen und hätten sich rückwirkend eine eigene Religionsgeschichte ausgedacht. Der Semitist *Christoph Luxenberg*, ein Mitstreiter *Ohligs*, versucht denn auch mit sprachhistorischen Untersuchungen die christlichen Wurzeln des Korans zu beweisen.⁴

¹ So war während der Abfassung dieser Zeilen zu erfahren, dass die schwedische Tageszeitung *Nevihes Allehanda Mohammed* als Hund abgebildet hat. Bei der Jugendorganisation der *Dänischen Volkspartei* gab es kürzlich einen Wettbewerb, wer *Mohammed* am entwürdigendsten darstellen kann. Gerechtfertigt wird dies (wie bei den „*Mohammed-Karikaturen*“ der dänischen Zeitung *Jyllands-Posten*) damit, dass sich auch die Moslems daran gewöhnen müssten, wie alle anderen verspottet und lächerlich gemacht zu werden.

² Schimmel, Annemarie: *Und Muhammad ist Sein Prophet. Die Verehrung des Propheten in der islamischen Frömmigkeit*, Düsseldorf und Köln 1981, S. 7

³ Vgl. dazu und den folgenden Ausführungen *Ohlig*, Karl-Heinz (Hg.): *Der frühe Islam*, Berlin 2007 und *Ohlig*, Karl-Heinz und *Puin*, Gerd-R.: *Die dunklen Anfänge. Neue Forschungen zur Entstehung und frühen Geschichte des Islam*, 3. Aufl., Berlin 2005

⁴ Vgl. *Luxenberg*, Christoph: *Die syro-aramäische Lesart des Koran. Ein Beitrag zur Entschlüsselung der Koransprache*, Berlin 2000. Der Name *Christoph Luxenberg* ist ein Pseudonym für einen in Deutschland lehrenden christlichen Geistlichen aus dem Irak.

Die zur Begründung dieser Thesen angeführten Argumente sind nicht stichhaltig, Beweise für diese Behauptungen werden in Wirklichkeit nicht vorgelegt.⁵ Statt dessen wird die gesamte arabisch-islamische Überlieferung in ihrer ganzen Vielschichtigkeit komplett ignoriert. An der Historizität *Mohammeds* kann in Wirklichkeit nicht ernsthaft gezweifelt werden. Über das Leben des Propheten liegen viele gesicherte Daten vor, zahlreiche Quellen geben uns Auskunft über das Leben des Gesandten.⁶ Da der Koran auch als eine wichtige Quelle über das Leben *Mohammeds* gelten kann, müssen die Leugner seiner Geschichtlichkeit den Koran entsprechend später datieren. Doch nur 18 Jahre nach dem Tode *Mohammeds* befahl der Kalif *Uthmann* von einem (bereits zu Lebzeiten des ersten Kalifen *Abu Bakr* angefertigten) Koranexemplar Kopien anfertigen zu lassen. Wenigstens zwei dieser Abschriften sind noch erhalten: Eines davon im *Topkapi Museum* in Istanbul und ein Exemplar in *Taschkent* - eine dritte Abschrift befindet sich womöglich im Archiv des britischen *India Office*.⁷ Weiterhin kann man davon ausgehen, dass bereits im ersten islamischen Jahrhundert Prophetenworte schriftlich fixiert wurden.⁸ Die islamische Hadithwissenschaft überprüft mit allergrößter Genauigkeit den „Isnad“ (die Überlieferungskette), die Namen und die Lebensumstände der als Überlieferer von Prophetenworten genannten Personen. Wie in diesem Buch auch deutlich werden wird, gibt es noch weitaus mehr aus der Zeit *Mohammeds* überlieferte Dokumente. Die „*Ohlig-Luxenberg-Debatte*“ erinnert zunächst an die Anfangszeit der historisch-kritischen Bibelwissenschaft und der „Leben-Jesu-Forschung“, die die Geschichtlichkeit der Person *Jesu* in Frage stellte.⁹ Es lässt aber auch an all die Ab- und Irrwege der vielen „Jesusbücher“ der letzten Jahre denken, denen es

⁵ Die geschilderte These *Ohligs* wird u.a. durch Münzen mit christlichen Symbolen zu beweisen gesucht. Doch auch der Islamwissenschaftler und Numismatiker *Stefan Heidemann* lässt diese Argumentation nicht gelten, da die Araber in der Frühzeit vielfach christliche Münzen kopierten und außerdem die den Arabern unterworfenen „Schutzbefohlenen“ ja auch ihre Religion behalten konnten (was die christlichen Symbole unproblematisch erscheinen lässt).

⁶ Zu den Quellen vgl. z.B. Bobzin, Hartmut: *Mohammed* 2002, S. 32 ff.

⁷ Vgl. dazu z.B. Hofmann, Murad Wilfried: *Der Koran* 2002, S. 27

⁸ Vgl. dazu und den folgenden Ausführungen Sezgin, Fuat: *Geschichte des arabischen Schrifttums*, Leiden 1960 und Goldziher, Ignaz: *Muhammedanische Studien*, Halle 1890. Zu frühen Aufzeichnungen auf Papyrus vgl. Abbott, Nabia: *Sudies in Arabic Literary Papyri. Historical Texts*, Chicago 1957

⁹ Rudolf *Bultmann* hatte einst resümiert, „dass wir vom Leben und von der Persönlichkeit *Jesu* so gut wie nichts mehr wissen können.“ (Bultmann, Rudolf: *Jesus*, Tübingen 1926, S. 11)

oft nur um die Erregung von Aufmerksamkeit zu gehen scheint.¹⁰ Was ist über *Jesus* noch nicht behauptet worden? Nach den Angriffen auf ein sicheres Fundament kann nun zukünftig auch eine ähnliche Literatur über *Mohammed* erwartet werden, insbesondere da doch über *Jesus* alles erdenkliche bereits ausgereizt erscheint.

Dieses Buch setzt sich mit der im Westen immer wieder vorgetragenen Kritik an der Person des islamischen Religionsstifters auseinander und überprüft die Stichhaltigkeit der Anklagen. Eine detaillierte Biographie *Mohammeds* wird dabei nicht beabsichtigt. Bei der Behandlung der im Westen vorgebrachten Anklagepunkte sollen aber sehr wohl die Grundzüge des Lebens *Mohammeds* und der verkündeten Lehre deutlich werden, so dass sich auch der mit dem Thema nicht vertraute Leser ein Bild machen kann. Die Aufmerksamkeit richtet sich allerdings auf das Wesentliche bzw. die Kernpunkte der Kontroverse um den islamischen Religionsstifter. So soll auch zu einem besseren Verständnis der Person *Mohammeds* und des Islams überhaupt beigetragen werden.

Seit den Anfängen des Islams „gibt es wohl kaum ein negatives Urteil, das der Westen nicht im Laufe der Jahrhunderte über einen Mann gesprochen hat, der eine der erfolgreichsten Religionen der Welt verkündet hatte.“¹¹ Von Beginn an wurde *Mohammed* im Abendland immer wieder als Pseudoprophet bzw. falscher Prophet, Häretiker, Betrüger, Epileptiker oder Antichrist dargestellt.¹² Den Vorwurf, die historische Person des islamischen Religionsstifters sei eine Erfindung der Araber, sucht man hier allerdings vergebens. Daran zeigt sich auch die Unhaltbarkeit der eingangs geschilderten Hypothesen: Es ist völlig ausgeschlossen, dass die christliche Polemik des Mittelalters die nachträgliche Konstruktion einer Religionsgeschichte und der Person eines Religionsstifters nicht aufgegriffen hätte – vielmehr hätte sie dies schon bei geringstem Verdacht getan. Statt dessen geht z.B. der um 750 gestorbene Theologe *Johannes von Damaskus* in seinem *Buch der Häresien* von *Mohammed* als einem „falschen Propheten“ und Vertreter einer christlichen Irrlehre aus, der sein Wissen von einem Anhänger des *Arius* erhalten haben soll.¹³ Dabei fällt auch auf, dass sich in mancher Hinsicht seit dem Mittelalter nicht viel geändert hat: Wie *Johannes von Damaskus* sprechen ja auch *Ohlig* und *Luxenberg* dem Islam

¹⁰ Dabei werden die bizarrsten Theorien vertreten. *Jesus* lebte demnach bspw. in Indien, in Ägypten oder in Frankreich. Es wird z.B. auch behauptet, dass er Kinder hatte und der Stammvater der *Merowinger*-Dynastie war. Vgl. auch Heiligenthal, Roman: *Der verfälschte Jesus. Eine Kritik moderner Jesusbilder*, Darmstadt 1999

¹¹ Schimmel, Annemarie: *Und Muhammad ist Sein Prophet. Die Verehrung des Propheten in der islamischen Frömmigkeit* 1981, S. 7

¹² Eine kurze Zusammenstellung dieser abendländischen Mohammedbilder findet sich in: Bobzin, Hartmut: *Mohammed*, 2., durchgesehene Aufl., München 2002, S. 9-18

¹³ Vgl. ebenda, S. 10

jede Eigenständigkeit ab und führen ihn ausschließlich auf christliche Lehren zurück.

Die theologische Auseinandersetzung steht am Anfang der westlichen Kritik an der Person *Mohammeds*. Die Beschuldigungen als falscher Prophet, Häretiker und Antichrist fallen in diesen theologischen Bereich. Mit diesen Anklagen ist nicht selten eine Dämonisierung des islamischen Religionsstifters verbunden. Es waren Erklärungen gefordert, warum sich eine neue Religion so rasch und erfolgreich verbreiten konnte, nachdem doch (dem mittelalterlich-christlichen Weltbild zufolge) der Erlöser erschienen war und die Apokalypse bevorzustehen schien. Es lag daher für den schon erwähnten *Johannes von Damaskus* nahe, *Mohammed* als Vorläufer des Antichristen anzusehen. *Dante Alighieri* lässt den Propheten in seiner *Göttlichen Komödie* als Häretiker in der Hölle schmoren, was ebenfalls den damals geläufigen Vorstellungen entsprach.

Der zweite große Vorwurf ist der des Betrugs. Im Mittelalter wurde *Mohammed* u.a. von *Jacobus de Voragine* (gestorben 1298) als Betrüger bezeichnet, in der Neuzeit wurde *Mohammed* u.a. vom englischen Theologen *Humphrey Prideaux* (1648-1724) des vorsätzlichen Betrugs beschuldigt.¹⁴

Das *Mohammed* an Epilepsie litt, kann als eine längst widerlegte Legende bezeichnet werden. Schon der namhafte Historiker *Edward Gibbon* hatte dies als „eine alberne, von den Byzantinern erfundene Verleumdung“¹⁵ herausgearbeitet. Darauf wird in diesem Buch nicht weiter eingegangen.

Mit der Aufklärung und der Erschütterung des mittelalterlich-christlichen Weltbildes schien sich eine differenziertere Betrachtungsweise *Mohammeds* durchzusetzen. Kein geringerer als *Johann Wolfgang von Goethe* war sogar ein großer Verehrer des Propheten.¹⁶ Doch der in den letzten Jahren eskalierende „Kampf der Kulturen“ hat zu einer Neuauflage des „Feindbildes *Mohammed*“ beigetragen. Eine im wesentlichen neue Kritik an der Person *Mohammeds* wird dabei nicht vorgebracht, die Anklagepunkte haben sich im Laufe der Jahrhunderte kaum verändert. Es ist daher bezeichnend, dass Papst *Benedikt XVI.* in seiner umstrittenen Vorlesung an der Regensburger Universität aus einem mittelalterlichen Streitgespräch zwischen dem byzantinischen Kaiser *Manuel II. Palaeologos* und einem persischen Theologen folgenden Abschnitt zitiert hat: „Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den

¹⁴ Vgl. Armstrong, Muhammad, S. 39 f..

¹⁵ Gibbon, Edward; zitiert nach Bobzin, Mohammed 2002, S. 20

¹⁶ Auf eine Handschrift der *Paralipomena* III, 31 schrieb *Goethe* am 27.1.1816: „Oberhaupt der Geschöpfe – Muhammed.“ (WA I, 6, 482). *Goethe* schrieb am 24. 2. 1816 auch, er „lehnt den Verdacht nicht ab, dass er selbst ein Muselman sei.“ (WA I, 41, 86)

Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.“¹⁷ Der Vorwurf, *Mohammed* habe die gewaltsame Ausbreitung dieser Religion befohlen, ist somit ein alter, aber heutzutage (in der „Terrorismus-Debatte“) selbstverständlich häufig anzutreffender Vorwurf. Eng verbunden mit der Frage der gewaltsamen Verbreitung erscheint die Beschuldigung der Intoleranz bzw. der Verfolgung Andersdenkender und der Vorwurf des Antisemitismus – beide Anklagen sind allerdings durchaus neueren Datums.¹⁸

Obwohl die theologische Kritik an der Person *Mohammeds* wohl am Anfang stand, soll im ersten Teil dieses Buches der Betrugsvorwurf aufgegriffen werden. Denn in dieser Schrift sollen ja auch die Grundzüge des Lebens und der verkündeten Lehre *Mohammeds* deutlich werden. Daher erscheint es logisch, im ersten Teil zunächst die Frage nach der Aufrichtigkeit *Mohammeds* zu behandeln. Danach soll im zweiten Teil auf die „Gewaltfrage“ eingegangen werden, indem *Mohammeds* Handlungsweise als Herrscher und Feldherr beleuchtet wird. Im dritten Teil sollen dann die theologischen Anklagen behandelt werden und dabei nicht zuletzt auch die Frage beantwortet werden, was der Islam den Neues gebracht hat - was nicht zuletzt auch das (Selbst-)Verständnis dieser Religion verdeutlichen soll. Die Ergebnisse werden abschließend in einer Schlussbetrachtung zusammenzufassen sein.

¹⁷ *Süddeutsche Zeitung* online: „Dokumentation: Die Vorlesung des Papstes in Regensburg. Der Pontifex an der Universität“ vom 12.9.2006

¹⁸ Im Abendland wütete immerhin die Inquisition und Pogrome gegen die Juden waren (im Gegensatz zur arabischen Welt) relativ häufig. Da konnte dieses Verhalten schlecht anderen vorgeworfen werden. Gegenwärtig erhebt z.B. *Hans-Peter Raddatz* den Vorwurf der Beseitigung politisch Andersdenkender (Vgl. z.B. *Von Gott zu Allah*, S. 49).

I. Die Offenbarungen und ihre Glaubwürdigkeit

1. Was versteht man unter einem Propheten?

Der Begriff „Prophet“ ist von dem griechischen Wort „propheteuein“ abgeleitet, was in etwa mit „wahrsagen“ wiedergegeben werden kann. Im allgemeinen wird denn auch unter einem Propheten ein Mensch verstanden, der über die Fähigkeit verfügt, zukünftige Ereignisse vorherzusagen. In der Religion bezeichnet man damit allerdings „einen Menschen, der eine ganz persönliche Begegnung mit dem Numinosen erlebt hat, die ungewollt, gleichsam wie ein Fremdes über ihn gekommen ist. Die Form dieses Erlebens kann sehr verschieden sein und ist nicht ausschlaggebend.“¹⁹ Bei einer solchen Definition wird natürlich stets die Frage aufgeworfen, ob die betreffende Persönlichkeit das Erlebnis wirklich gehabt hat oder einer wie auch immer gearteten Täuschung erlegen ist. Die Aufstellung objektiver Kriterien zur Beurteilung der Wahrheit oder Falschheit eines Berufungserlebnisses erscheint außerordentlich schwierig. *Wolfram Buisman* hat dabei folgendes von Bedeutung gehalten: „Das wichtigste Merkmal ist die Tatsache, daß bei einem echten Propheten die Begegnung mit dem Numinosen ‚über ihn kommt‘. Dies wird sich bei ihm so auswirken, daß er hinter dem, was ihm geworden ist, zurücktritt. Er ist niemals etwas als er selbst, sondern nur als Zeuge. Fast bei allen, die wir als echte Propheten ansprechen müssen, finden wir, dass sie persönlich nicht nur zurücktreten, sondern sich sogar gegen diesen Einbruch des Numinosen in ihr Leben wehren. Diese besondere Begegnung mit dem Numinosen ist nämlich nicht nur eine persönliche Erleuchtung, sondern sie ist zugleich mit dem Auftrag verbunden, im Namen Gottes handeln zu müssen. Wir sehen bei vielen Propheten die ungeheure Spannung zwischen der inneren Nötigung, dem Auftrag gehorsam zu sein, und dem Versuch, sich diesem Gehorsam zu entziehen. Erfüllen sie den Auftrag, so ist das immer mit Not, Feindschaft der Menschen und starken seelischen und äußeren Konflikten verbunden.“²⁰ Nach diesen Ausführungen handelt es sich bei einem Propheten um einen Menschen, der sich durch außergewöhnliche Ereignisse berufen glaubt, einen göttlichen Auftrag erfüllen zu müssen (wie etwa eine Botschaft zu überbringen). Bei *Tor Andraes* Definition eines wahren Propheten nimmt denn auch die Übermittlung einer Botschaft einen bedeutenden Platz ein: „Ein echter Prophet ist, wer wirklich eine Botschaft zu bringen hat, in dessen Seele eine der großen Fragen der Zeit eine Unruhe erweckt hat, die ihn zu reden zwingt, für den die Verzückung und die prophetische Eingebung der natürliche und notwendige Ausdruck für eine starke und tragende Überzeugung und ein echtes Pathos ist. Amos, der einfache Hirt, kommt zum Tempel des

¹⁹ Buisman 1953, S. 145

²⁰ Ebenda, S. 146

Reiches in Bethel. Er hat keine fertige Theorie über seine Zuständigkeit. Halb verwirrt gesteht er selbst: ‚Ich bin kein Prophet und kein Schüler eines Propheten. Aber der Herr hat geredet‘ – Worte von der Majestät des Rechtes und der Gerechtigkeit, die mehr als alles andere in der Welt gilt.²¹

Auch im Islam versteht man unter einem Propheten nicht in erster Linie eine Person, die zukünftiges Geschehen vorausschauen kann. Im Koran wird zwischen einem „Gesandten“ (*rasul*) und einem „Propheten“ (*nabiyy*) unterschieden, wobei der „Gesandte“ teilweise vor dem „Propheten“ rangiert.²² *Mohammed* wird als „*rasul Allah*“ („Gesandter Gottes“) bezeichnet. Dies hat zur Auffassung geführt, dass nicht jeder Prophet auch als Gesandter anzusehen ist, aber ein jeder Gesandter als ein Prophet betrachtet werden muss. Manche der Gottesgesandten und Propheten werden im Koran als „Träger des Beschlusses“ (*ulu-l-azm*) genannt, woraus allerdings keine besonderen Unterscheidungskriterien abgeleitet werden können. Nach Lehrmeinung der *ahl-ul-baiht*²³ sind fünf der im Koran aufgeführten Gesandten als „Beschlusssträger“ zu betrachten, nämlich *Noah, Abraham, Moses, Jesus* und *Mohammed*. Die Besonderheit dieser Propheten ist demnach die, dass ihre Sendung mit einem heiligen Buch (*kitab*) an die Menschen verbunden ist und sie weiterhin ein neues Gesetz (*sharia*) verkünden. Dieser Auffassung der Tradition zufolge ist ein von Gott übermitteltes Gesetz so lange gültig, bis ein neuer Beschlusssträger erweckt wird. Die Notwendigkeit mehrerer Gesetze entsteht aus islamischer Überzeugung nicht daraus, dass Gott sich ständig korrigieren muss. Vielmehr berücksichtigt die Weisheit Gottes die kulturelle Vielfalt und die unterschiedlichen Entwicklungsstufen in der Menschheitsgeschichte. Dem Koran zufolge wurden in allen Kulturen und zu allen Zeiten Propheten erweckt, die den Menschen den göttlichen Willen aufzeigen und den richtigen Weg weisen wollen. Die Notwendigkeit einer Vielzahl von Propheten ergibt sich schon aus den mangelnden Vermittlungsmöglichkeiten in früheren Epochen. Viele Kulturen verschwanden ohne Spuren zu hinterlassen und ein kultureller Austausch war vielfach nicht möglich. Die Möglichkeit der globalen Verbreitung einer göttlichen Botschaft ergibt sich erst in der Neuzeit. Geschichtlich betrachtet stellen die Propheten nach islamischer Überzeugung eine fortlaufende Einheit dar. Manche der

²¹ Andrae, Tor: *Mohammed. Sein Leben und sein Glaube* 2002, S. 42

²² Vgl. zu diesen Ausführungen Prof. Yazdi, M.T. Mesbah: *Lektionen in der islamischen Überzeugung*. Band I. Einheit und Gerechtigkeit Gottes - Prophetentum, S. 255

²³ *Ahl-ul-bait*: „Leute des Hauses“: Mit dieser Bezeichnung sind die Mitglieder des Hauses des Propheten *Mohammed* und seiner Tochter *Fatima* gemeint. Im weiteren Sinne werden darunter alle zwölf schiitischen Imame verstanden. Die Schiiten bezeichnen sich auch als „*ahl-ul-bait*“. *Ali* war mit *Fatima* (der Tochter *Mohammeds*) verheiratet und die Schiiten erkennen als Nachfolger (Kalifen) nur Mitglieder der Familie *Mohammeds* an.

Propheten und Gesandten sind demnach von Gott nicht nur in spiritueller Hinsicht erwählt, sondern sie sind zudem auch mit der Herrscher- und Richterwürde ausgestattet. Als Beispiele dafür können die alttestamentarischen Propheten *David* und *Salomon* genannt werden. Nach islamischer Überzeugung war *Mohammed* der letzte Gesandte Gottes an die Menschen, das „Siegel der Propheten“. War *Mohammed* ein echter Prophet (wie anfangs definiert) und handelte er in gutem Glauben?

2. Mohammeds Leben bis zum Beginn der Offenbarungen

Nach einer im Islam weit verbreiteten Auffassung ist *Mohammed* im „Jahr des Elefanten“ geboren worden, *Abu-r-Rida* gibt den 23. April 570 als Geburtsdatum an.²⁴ Diese Ansicht wird nicht selten mit einem Hinweis auf die Sure 105 des Koran begründet – die besagte Sure verweist zwar auf ein bedeutendes geschichtliches Ereignis, aber dieses muss sich nicht unbedingt auf die Geburt *Mohammeds* beziehen. Über das genaue Geburtsdatum *Mohammeds* kann daher keine genaue Angabe gemacht werden. *Annemarie Schimmel* hat sich unter Berufung auf *M. Hamidullah* auf das Jahr 569 n.Chr. festgelegt, wofür einiges zu sprechen scheint.²⁵ *Mohammed* wurde als Sohn des *Abdallah* in der Stadt *Mekka* auf der arabischen Halbinsel geboren. Der zukünftige Prophet des Islam gehörte dem großen Stamm der *Quraish* an, in dem sich die beiden einflussreichen Sippen der *Banu Hasim* („Haschimiten“) und *Banu Umayya* („Umayyaden“) in feindlicher Rivalität gegenüberstanden. *Mohammed* entstammte der „Haschimiten“-Sippe – ein nicht unbedeutender Aspekt, da ihm seine Sippe später Schutz gewährte.²⁶ *Mohammeds* Vater starb offenbar noch vor der Geburt des Propheten. Er wuchs bei seinem Onkel *Abu Talib* auf, nachdem er auch noch seine Mutter in seiner Kindheit verloren hatte. Im Alter von etwa 25 Jahren heiratete er die ungefähr 15 Jahre ältere vermögende Kaufmannswitwe *Chadidscha* – aus dieser Ehe stammten vier Töchter und zwei Söhne. *Mohammed* war zu dieser Zeit wahrscheinlich als Kaufmann tätig, obwohl wir darüber keine gesicherte Erkenntnis haben können. *Tor Andrae*, einer der wohl größten *Mohammed*-Forscher des 20. Jahrhunderts, hat darauf wie folgt aufmerksam gemacht: „Welche Beschäftigung er [Mohammed; M.F.] gehabt hat, darüber lassen uns unsere Urkunden in Ungewissheit. Daß er Kaufmann gewesen sei, ist nur eine Vermutung, die sich darauf gründet, dass er mit einer

²⁴ Abu-r-Rida: Muhammad 2000, S. 157

²⁵ Schimmel, Annemarie: Und Muhammad ist Sein Prophet 1981, S. 11

²⁶ Gegenwärtig bezeichnet sich noch das jordanische Königshaus als „Haschimiten“ und begründet seinen Herrschaftsanspruch mit der Abstammung aus der Sippe des Propheten.

Kaufmannswitwe verheiratet war ... Wir haben jedoch keine sicheren Angaben darüber, daß Mohammed für seine Frau oder sich Handelsreisen unternommen hätte...“²⁷

In der Tradition wird immer wieder die körperliche Schönheit *Mohammeds* betont, sein Äußeres wird wie folgt beschrieben: „Nicht übermäßig groß und nicht klein, von leuchtender Gesichtsfarbe ..., nicht zu weiß, nicht mit kurzem Kraushaar und nicht mit langsträhmig herabhängendem Haar, mit breiter offener Stirn und langen Wimpern, mit vollem Haupt und gewaltigem Barte.“²⁸ Es wird auch häufig auf den wohlriechenden Duft verwiesen, der von *Mohammed* ausgegangen sein soll (ein auch in christlichen Heiligenberichten häufig erwähntes Phänomen). Seiner Frau *Aisha* zufolge waren Körper und Hände des Propheten auch bei größter Hitze stets von angenehmer Kühle.²⁹ Als ein wichtiges äußeres Merkmal wird das „Siegel des Propheten“ erwähnt – es wurde als ein Muttermal oder eine Geschwulst in der Größe eines Taubeneis zwischen den Schulterblättern *Mohammeds* beschrieben.

3. Erscheinungen

3.1. Das Berufungserlebnis

Als *Mohammed* etwa 40 Jahre alt war, begann er scheinbar immer häufiger die Einsamkeit und Abgeschiedenheit zu suchen und zu schätzen. Man kann davon ausgehen, dass *Mohammed* zu diesem Zeitpunkt durch die Heirat mit *Chadijscha* ein gut situerter und angesehener Mann gewesen ist – unabhängig davon, ob *Mohammed* tatsächlich als Kaufmann tätig gewesen ist oder nicht. Aufgrund seiner Redlichkeit und seines guten Charakters soll ihm der Beiname „Al-Amin“ („Der Vertrauenswürdige“) verliehen worden sein.³⁰

Das sinnlose Treiben in seiner Heimatstadt stellte ihn offenbar nicht zufrieden. Er war täglich mit der Geldgier seiner Mitmenschen konfrontiert – er erlebte das Feilschen auf den Basaren und die Ausrüstung immer neuer Karawanen. Möglicherweise aufgrund der Erfahrung innerer Leere hat er öfters die Höhlen des nahe bei *Mekka* liegenden Berges *Hira* aufgesucht. *Ibn Ishaq* gibt einen Bericht *Zuhris* wieder, nachdem *Mohammeds* Frau *Aisha* den Beginn der „Prophetenkarriere“ ihres Mannes wie folgt schildert: „Als Gott Muhammad ehren und sich der Menschen durch ihn erbarmen wollte, zeigte sich dessen Prophet-

²⁷ Andrae, Tor: Mohammed. Sein Leben und sein Glaube 2002, S. 34

²⁸ Schimmel, Annemarie: Und Muhammad ist Sein Prophet. Die Verehrung des Propheten in der islamischen Frömmigkeit, Düsseldorf und Köln 1981, S. 30

²⁹ Vgl. dazu und den folgenden Ausführungen: Ebenda, S. 32

³⁰ Vgl. Ibn Ishaq, Muhammad: Das Leben des Propheten. Aus dem Arabischen übertragen und bearbeitet von Gernot Rotter, Kandern 1999, S. 43

schaft zuerst in seinen wahren Träumen, die im Schlaf stets wie der Anbruch des Morgens über ihn kamen. Auch ließ Gott ihn die Einsamkeit schätzen, und bald war ihm nichts mehr lieber, als allein zu sein.³¹

Über *Mohammeds* eigentliches Berufungserlebnis liegen unterschiedliche Berichte vor. Nach *Ibn Ishaq* hatte *Mohammed* in einer Nacht im Monat *Ramadan* (der Nacht „Qadr“) das entscheidende Erlebnis, dass sein Leben und den Lauf der Weltgeschichte schlagartig und gravierend verändern sollte. Dem Bericht *Ishaqs* zufolge geht aus dem Koran hervor, dass *Mohammed* in der Nacht „Qadr“ („Nacht des Schicksals“) im Monat *Ramadan* die erste Offenbarung erhalten hat.³² In der Tat heißt es in Sure 97 des Koran: „Wir haben ihn [den Koran; M.F.] wahrlich in der Nacht des Schicksals herabgesandt ... Die Nacht des Schicksals ist besser als tausend Monate. In ihr kommen die Engel und der Geist mit ihres Herrn Erlaubnis herab. Frieden ist sie bis zum Anbruch der Morgenröte.“³³ Nach islamischer Überzeugung sind in dieser Nacht die Schleusen zwischen der diesseitigen und der jenseitigen Welt weit geöffnet. Als *Mohammed* in einer Höhle des Berges *Hira* seinen Gedanken nachhing, näherte sich ihm ein Wesen und zwei gigantische Augen schienen ihn zu durchbohren. Das Wesen forderte ihn auf zu lesen („Lies!“, arab. *Iqra*), worauf *Mohammed* in Todesangst erwiderte, dass er nicht lesen könne. Das Wesen ergreift *Mohammed* daraufhin, bis er fragt, was er denn lesen solle. *Ibn Ishaq* schildert die Ereignisse wie folgt: „Als ich schlief, so erzählte der Prophet später, trat der Engel Gabriel zu mir mit einem Tuch wie Brokat, worauf etwas geschrieben stand, und sprach: ‚Lies!‘ ‚Ich kann nicht lesen‘, erwiderte ich. Da presste er das Tuch auf mich, so dass ich dachte, es wäre mein Tod. Dann ließ er mich los und sagte wieder: ‚Lies!‘ ‚Ich kann nicht lesen‘, antwortete ich. Und wieder würgte er mich mit dem Tuch, dass ich dachte, ich müsste sterben. Und als er mich freigab, befahl er erneut: ‚Lies!‘ Und zum dritten Male antwortete ich: ‚Ich kann nicht lesen.‘ Als er mich dann nochmals fast zu Tode würgte und mir wieder zu lesen befahl, fragte ich aus Angst, er könnte es nochmals tun: ‚Was soll ich lesen?‘“³⁴ Nach *Ibn Ishaq* wurde *Mohammed* danach die erste Offenbarung zuteil: „Lies! Im Namen deines Herrn, Der erschuf – Erschuf den Menschen aus einem sich Anklammernden. Lies! Denn dein Herr ist gütig. Der durch die (Schreib-) Feder gelehrt hat – Den Menschen gelehrt hat, was er nicht

³¹ Vgl. ebenda, S. 45

³² Vgl. ebenda, S. 48

³³ In diesem Buch wird folgende Koran-Übersetzung (falls nicht ausdrücklich anders erwähnt) verwendet: „Der Koran. Arabisch-Deutsch. Aus dem Arabischen von Max Henning. Überarbeitung und Einleitung von Murad Wilfried Hofmann, 4. Aufl., Istanbul 2004

³⁴ *Ibn Ishaq*: Das Leben des Propheten 1999, S. 45 f.

wusste...“³⁵ Nach dem Verlassen der Höhle erblickte *Mohammed* dem Bericht *Ibn Ishaqs* zufolge einen gewaltigen Seraph am Himmel, der ihm verkündete, das er zum Propheten Gottes auserkoren sei.³⁶ *Ishaq* berichtet somit von zwei verschiedenen „Gesichten“: Einer Erscheinung in der Höhle in der Nacht und einer Erscheinung am hellen Tage. Der arabische Historiker *Muhammad Ibn Ishaq* (ca. 704-768) hat seine Biographie *Mohammeds*, durch die er bleibenden Ruhm erntete, rund 120 Jahre nach dem Tod des Propheten verfasst. *Gernot Rotter* zufolge ergibt sich „aus unabhängigen Vergleichszitaten“, „dass Ibn Ishaq den weitaus überwiegenden Teil seines Materials oft wörtlich von seinen Lehrern übernommen hat und somit die Berichte bereits im ersten Jahrhundert teils schriftlich, teils mündlich in Umlauf waren ... Der frühen schriftlichen Fixierung des Lebens Muhammads verdankt es der Islam u.a., dass sein Begründer, von der Volksfrömmigkeit und einigen Sekten einmal abgesehen, nie in dem Maße wie andere Religionsstifter verklärt wurde.“³⁷

Ist das „Nachtgesicht“ *Mohammeds* in der Höhle *Hira* glaubwürdig? Es gibt viele ähnliche Phänomene aus anderen Kulturkreisen, bei denen der Betroffene sich richtiggehend von einem Geist niedergeworfen fühlt. Der schwedische Orientalist *Tor Andrae* hält dieses Erlebnis daher für plausibel: „Psychologisch betrachtet, hat freilich das Erlebnis in der Höhle auf *Hira* viel von Wahrscheinlichkeit für sich. Die Vorstellung von einem Geiste, der im eigentlichen Sinne den Inspirierten ergreift, ihn zu Boden wirft und seine menschliche Widerspenstigkeit bezwingt, begegnet uns bei verschiedenen Völkern ... In Westafrika und Melanesien werden gewaltige Konvulsionen bei dem künftigen Priester oder Zauberer als Beweis dafür genommen, dass ihn ein Geist ergriffen hat. Noch in neueren Erweckungsbewegungen hören wir von der Handgreiflichkeit des Geistes reden ... Die heilige *Theresa* glaubte, dass der Engel ihren Körper mit einem goldenen Speer durchbohrte. Der australische Zauberer fühlt, wie der Geist seinen Körper aufschneidet.“³⁸ *Sahih al-Buhari* (810-870) gibt eine (mit *Ibn Ishaqs* Erzählung der Ereignisse weitgehend übereinstimmende) Schilderung des „Gesichtes“ in der Höhle wieder, wobei er dies als einen Bericht von *Mohammeds* Frau *Aisha* darstellt.³⁹ Er hat dabei allerdings nur das „Nacht-ereignis“ wiedergegeben und dabei die Erscheinung des Wesens auf dem Berg

³⁵ Murad Wilfried *Hofmann* hat darauf aufmerksam gemacht, dass mit dem „sich Anklammernden“ der Befruchtungsvorgang zutreffend beschrieben wird. Vgl. Der Koran, Arabisch-Deutsch. 4. Aufl. Istanbul 2004, S. 597

³⁶ Nach islamischer Auffassung ist dies Gabriel, der Geist der Wahrheit.

³⁷ Rotter, Gernot: „Ibn Ishaq und sein Werk“, in: Ibn Ishaq: Das Leben des Propheten 1999, S. 12

³⁸ Andrae, Mohammed 2002, S. 36 f.

³⁹ Vgl. al-Buhari, Sahih: Nachrichten von Taten und Aussprüchen des Propheten Muhammad 2002, S. 24 f.

Hira nicht erwähnt (sondern einer anderen Offenbarung zugeschrieben). *Ibn Sa'd*, ein Historiker aus dem 9. Jahrhundert, berichtet wiederum nur das „Gesicht“ am Berg *Hira*.⁴⁰ Aufgrund dieser unterschiedlichen Darstellung in der Tradition scheint es sinnvoll, den Koran nach dem möglichen Ablauf des Berufungserlebnisses zu befragen. Die erste Offenbarung fällt zwar nach dem Koran in die besagte Nacht *Qadr* im Monat *Ramadan* (Sure 97), die Ereignisse in der Höhle finden dabei allerdings keine Erwähnung. Dagegen wird an zwei Stellen im Koran deutlich, dass *Mohammed* ein solches Wesen am Himmel gesehen hat und dies für ihn das entscheidende Ereignis seiner Berufung war. So heißt es (in Sure 53,2 ff.): „Euer Gefährte irrt nicht und wurde nicht getäuscht. Noch spricht er aus eigenem Antrieb. Er [der Koran, M.F.] ist nichts anderes als eine ihm geoffenbarte Offenbarung. Die ihn der überaus Mächtige gelehrt hat. Der überaus Weise. Aufrecht stand er da. Am höchsten Horizont. Dann näherte er sich und kam nahe. Bis auf zwei Bogen(schüsse) entfernt oder doch näher. Und offenbarte seinem Diener, was er zu offenbaren hatte.“ Auch aus Sure 81,19 ff. geht hervor, dass *Mohammed* eine beeindruckende, herrliche Erscheinung am Himmel wahrgenommen hat: „Siehe, dies ist wahrlich das Wort eines würdigen Sendboten, Voll Macht und Ansehen bei dem Herrn des Throns, Dem gehorcht wird und der Vertrauen genießt. Und euer Gefährte ist nicht besessen. Er sah in ja wirklich am klaren Horizont.“ Die von *Ishaq* und *al-Buhari* geschilderten Ereignisse in der Höhle *Hira* finden im Koran keine Erwähnung. Aus dem Koran scheint somit hervorzugehen, dass die Erscheinung außerhalb der Höhle am Berg *Hira* als das eigentliche Berufungserlebnis *Mohammeds* zu gelten hat. Zu diesem Ergebnis kommt auch *Tor Andrae*: „Die für Mohammed entscheidende Berufungsvision ist ... ein Gesicht gewesen, dass er draußen im Freien gesehen hat. Ein Wesen zeigte sich ihm, dessen Majestät und Herrlichkeit ihn mit bebender Ehrfurcht erfüllte und ihn für alle Zukunft vergewisserte, dass die Stimme, die zu ihm redet, nicht von einem Wesen der Dschinnklasse abstammen konnte. Der himmlische Bote schwebte herab und als er ganz nahe gekommen war, machte er dem künftigen Propheten eine Mitteilung, über deren Inhalt er zwar ehrerbietiges Schweigen bewahrt, die aber wahrscheinlich der direkte Auftrag gewesen ist, Allahs Prophet und Sendbote zu sein.“⁴¹ Die 96. Sure, die als die älteste Sure des Koran bzw. die erste Offenbarung gilt, beginnt allerdings mit dem auch von *Ibn Ishaq* zitierten arabischen Wort „*Iqra*“ (Lies!). Ob die letztgenannte Sure aber wirklich die älteste des Korans ist, ist umstritten – das Ereignis in der Höhle könnte auch um die besagte Sure herum konstruiert worden sein. Wenn auch nicht ausdrücklich im Koran erwähnt, hat die Schilderung *Ibn Ishaqs* und *al-Buharis* (in Verbindung mit der

⁴⁰ Vgl. Andrae, Mohammed 2002, S. 36

⁴¹ Ebenda, S. 37 f.

96. Sure) doch einiges an Wahrscheinlichkeit für sich. Vieles spricht also sowohl für das „Nachtgesicht“ als auch die Erscheinung am Tage. Im Koran wird die Behauptung entschieden zurückgewiesen, dass es sich bei diesem Wesen lediglich um einen Dschinn (Geist) gehandelt hat. Durch die Erhabenheit und Schönheit dieser Erscheinung muss bei *Mohammed* auch dieser Verdacht letztlich (trotz anfänglicher Verunsicherung) ausgeräumt worden sein. In der Tradition wird dieses Wesen als der *Erzengel Gabriel* identifiziert, doch ist dies bei *Mohammed* anfangs keineswegs so eindeutig. Maxime *Rodinson* zufolge hat der Prophet in diesem Wesen „einen mächtigen Boten Allahs ... erblickt, vielleicht eine Ausstrahlung von ihm, jenen verschwommenen Wesenheiten gleich, von denen die Christen sprachen: der Geist, der Odem Gottes oder sein Wort, sein Verbum.“⁴²

3.2. Die Offenbarungen

Ibn Ishaq zufolge floh *Mohammed* nach seinem Erlebnis nach Hause zu seiner Frau *Chadidscha* und hüllte sich zitternd in Decken ein. Seine Frau versuchte ihn zu beruhigen. *Mohammed* fürchtete, ein Opfer der „Dschinn“ (Geister) geworden zu sein, die sich der Seele des Menschen bemächtigen und ihn zerstören. *Chadidscha* beschloss der Überlieferung zufolge ihren Vetter *Waraqa ibn Naufal*, der Christ geworden war und dem die heiligen Schriften der Juden und Christen vertraut waren, ob der Ereignisse zu befragen. Als sie ihm von *Mohammeds* Erlebnissen berichtete, soll *Waraqa* ausgerufen haben: „Heilig! Heilig! Bei Dem, in Dessen Hand meine Seele liegt! Wahrlich, Khadidja, wenn du mir die Wahrheit gesagt hast, so ist wahrhaftig der Engel Gabriel zu ihm gekommen, wie er zu Moses kam, und er ist wahrlich der Prophet dieses Volkes! Sag ihm, er soll standhaft bleiben!“⁴³ *Mohammeds* Frau *Chadidscha* glaubte jedenfalls an die Offenbarungen ihres Mannes und wurde die erste Muslima. Die Offenbarungen blieben jedoch bald für etwa zwei Jahre aus, was *Mohammed* schier zur Verzweiflung gebracht haben mag. Er dürfte sich gefragt haben, ob sich Gott von ihm abgewendet hat oder ob er vielleicht doch einer Täuschung erlegen war. Dann aber erlöste ihn folgende Offenbarung (die Sure 93 des Koran) aus seinen inneren Nöten: „Beim lichten Tag! Und bei der dunkelen Nacht, wenn sie still wird! Dein Herr hat dich nicht verlassen und er verabscheut dich nicht! ... Fand er dich nicht als Waise und nahm dich auf? Und fand er dich nicht verirrt und leitete dich? ... Daher was die Waise anlangt, benachteilige sie nicht! Und was den Bittsteller anlangt, weise ihn nicht ab! Und was deines Herrn Wohltaten anlangt, sprich darüber!“ Von nun an kamen die

⁴² Rodinson, Mohammed 1975, S. 77

⁴³ Ibn Ishaq: Das Leben des Propheten 1999, S. 47

Offenbarungen mehr oder weniger regelmäßig bis zum seinem Lebensende. Etwa drei Jahre lang wusste nur ein kleiner Kreis um die Familie und enge Freunde von den Visionen Mohammeds.⁴⁴ Als diese Zeit verstrichen war, erging an den Propheten der Auftrag, die Botschaft öffentlich zu verkünden: „So tue offen kund, was dir aufgetragen wurde, und wende dich von den Götzen dienern ab.“ (Sure 15,94) Der Koran wurde *Mohammed* nicht auf einmal, sondern im Verlauf von 23 Jahren übermittelt. Sure 17,106 macht darauf wie folgt aufmerksam: „Und wir haben den Koran in Abschnitte geteilt, damit du ihn den Menschen nach und nach vorträgst. Und so offenbarten Wir ihn Schritt für Schritt.“ Im Koran wird auch der Stil (die Reimprosa) der heiligen Schrift damit begründet, dass die Menschen die Verse dadurch leichter im Gedächtnis behalten können. Sofort nach dem Erhalt einer neuen Offenbarung pflegte *Mohammed* diese vor einer größeren Menschenmenge zu verkünden. Die Verse wurden auswendig gelernt und *Mohammed* sorgte auch dafür, dass die Texte auf Leder, Palmenblätter oder Holz schriftlich festgehalten wurden. Als Herrscher von *Medina* standen *Mohammed* eine Reihe von „Sekretären der Offenbarung“ zur Seite, die jede empfangene Botschaft niederzuschreiben hatten. Der wichtigste dieser Mitarbeiter war dabei *Zaid Thabit*, der auch als „Sekretär des Propheten“ bekannt war. Jedes Jahr im Monat *Ramadan* pflegte *Mohammed* den ganzen Koran vorzutragen, nach Erhalt einer neuen Offenbarung wurde die Stelle angewiesen, in die der neue Text einzufügen war. Ein halbes Jahr nach dem Tod *Mohammeds* ließ der 1. Kalif *Abu Bakr* die aufgezeichneten Verse des Koran sammeln und *Mohammeds* Sekretär *Zaid Thabit* zur Prüfung vorlegen. So entstand die erste Gesamtausgabe des Koran noch unter dem ersten Kalifen *Abu Bakr*. Der dritte Kalif *Uthman* ließ um das Jahr 650 von dieser ersten Ausgabe des Koran Abschriften anfertigen und versenden, *Mohammeds* Sekretär *Zaid Thabit* wurde mit der Kontrolle der Vervielfältigungen betraut. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, sind von diesen versendeten Exemplaren heute noch mindestens zwei erhalten. Nach muslimischer Auffassung ergibt sich daraus, dass man den Koran lückenlos bis auf *Mohammed* zurückverfolgen kann. Man kann demnach heute sicher sein, denselben Koran-Text vor sich zu haben wie zu Zeiten *Mohammeds*. Bis auf wenige Ausnahmen wird diese Authentizität des heiligen Buches der Muslime heute auch in der westlichen Islamwissenschaft akzeptiert.⁴⁵ Die Offenbarung folgender Sure deutete darauf hin, dass sich das Leben *Mohammeds* dem Ende näherte: „Heute habe Ich euren Glauben für euch vollendet und habe Meine Gnade an euch erfüllt, und es ist Mein Wille, dass der Islam euer Glaube ist.“ (Sure 5,3) Demnach war die Offenbarung abgeschlossen, die Aufgabe des Gesandten erfüllt. *Mohammed*

⁴⁴ Ebenda, S. 53

⁴⁵ Vgl. Hofmann, Der Koran 2002, S. 26 ff.